

Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1,50 Mark, vierteljährlich 4,20 Mark, durch die Post 4,05 Mark auswärts. Zustellungsgebühren, Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Code-Zustellung eingetragen. Für unvollständig eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Quelle-Zustellung“ gestattet. Fernruf der Geschäftsstelle Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

# Volks-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen... werbe o. 7gehalt, wenn die... werbe o. 7gehalt, wenn die... werbe o. 7gehalt, wenn die...

## Hindenburg muß noch einmal reden.

Erfolgreicher Vorstoß am Kimmel. — Beiderseits der Fronte 300 Gefangene eingebracht.

### Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 7. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsjahresausflug.

Seezuggruppe Kronprinz Rupprecht.

Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Keine Erkundungstätigkeit. Bei einem Vorstoß in die französischen Stellungen westlich vom Kimmel nahmen wir zwei Offiziere und 50 Mann gefangen.

Seezuggruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schloßfeld östlich der Geschützstellung auf der linken Kampfbühnen beschränkt. Westlich der Mine und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden Teilsangriffe des Feindes abgewehrt. Südwestlich von Sancy nahmen wir nach harter Artillerievorbereitung die feindlichen Linien beiderseits des Arde. Wir machten 300 Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### 11 Schiffe versenkt.

Die erfolgreiche Fahrt des Oberleutnants Lohs.

Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Im Mittelmeer erzielten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 5 Dampfer und 6 Segler von zusammen über 20 000 Br.-A.

Der Dampfer wurde am Nordostpunkt der Inselgruppe heraufgeschleppt; einer von ihnen war ein Kriegsmaterialeisenschiff; einer von ihnen war ein Kriegsmaterialeisenschiff.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das im gestrigen Berichte erwähnte U-Boot des Oberleutnants zur See Lohs hat seine Erfolge in erstaunlich kurzer Zeit erzielt. In einem Tage konnte es vom Morgen bis Mitternacht 17 000 Brutto-Registertonnen in die Tiefe senken, trotzdem die Angriffe durch starke feindliche Gegenwirkung erheblich erschwert wurden. Nach Besorgung des Tätigkeitsgebietes traf das U-Boot an einer anderen Stelle des Kanals auf die Spuren der Arbeit eines Schwärmerbootes. Es passierte nämlich ein großes Schiffe mit vielen toten Pferden und Ochsen, Futtermitteln, Ställen, Strohhallen und Säcken usw. Wahrscheinlich war an dieser Stelle ein das englische Heer in Frankreich verlorener Dampfer einem anderen U-Boot zum Opfer gefallen.

### Wann eine Friedensoffensive Zweck hat.

Basel, 7. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Zu den Überlegungen über eine angelegliche deutsche Friedensoffensive schreiben die „Basler Nachrichten“: Erst wird aber Hindenburg noch einmal sprechen müssen. So genau der Sachlage, so richtig ist er doch unter den vorliegenden Umständen. So lange der Hauptfaktor — definitiver Erfolg oder Mißerfolg der deutschen Friedensoffensive — nicht feststeht, so lange fehlen sowohl dem, der Friedensabhandlungen stellt, als dem, der sie billigen soll, die feste Grundlage. Ist diese Grundlage einmal geschaffen, so weiß sowohl der Sieger wie der Besiegte, woran er ist.

### Der amerikanische Schiffsbau.

Notterdam, 7. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Washington wird gemeldet: Im Monat Mai hat der amerikanische Schiffsbau wiederum einen Rekord aufgestellt. 43 Schiffe wurden fertiggestellt mit einem Tonnengehalt von 233 500. Amerikanische Blätter bemerken hierzu, daß diese Tonnengehalt die größte sei, die die amerikanische Geschichte der Schiffbaukunst aufzuweisen habe.

### Amerikaner in Gibraltar.

Lugano, 7. Juni. Aus Madrid wird gemeldet: Das Gibraltar und die Westküste im Brunnspann des Interesses haben, geht daraus hervor, daß die Nordamerikaner sich nicht damit begnügen, die englische Garnison in Gibraltar ersetzt zu haben, sondern daß sie auch Fänge in einen Stützpunkt der amerikanischen Kriegsmarine verwandeln.

### Naß vor Ende des Jahres.

Basel, 7. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Clemenceau erklärte gestern im Senatsrat, daß die amerikanische Hilfe nicht mehr lange auf sich warten lassen werde und daß in ein Washington bestimmt verschickt werden wird, daß noch vor Ende des Jahres die amerikanischen Truppen einmarschieren werden.

am den Enden der Missionen einzuteilen. (Bisher blieb es immer, daß die berühmte Millionensumme noch vor Oktober eintreffen sollte. Die Neu.)

### Die Amerikaner nicht überrascht?

Zürich, 7. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus London: Das Erscheinen deutscher U-Boote an der Küste von New Jersey und die Besetzung amerikanischer Schiffe rufe in den Vereinigten Staaten weder Überraschung noch Panik hervor. Schon seit einiger Zeit erwartete man die Ankunft dieser U-Boote, da man sie während ihrer Ueberfahrt auf dem Atlantischen Ozean entdeckt hatte. Alle U-Boot-Angriffe würden nur die Wirkung haben, daß die Truppenbesätze der Union verstärkt werden.

### Die Stempelsteuer auf Kriegsanleihen angenommen.

Berlin, 7. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Im Hauptauschuß des Reichstages wurde heute die Stempelsteuer auf Kriegsanleihen mit den von der Regierung vorgeschlagenen Sätzen angenommen, nachdem die Abgeordneten Erzberger und vor allem Goltzheim hatten, von einer Besteuerung des Umlages abzusehen und Graf Rüdern die Erklärung gab, daß das Reich die aus dieser Steuer sich ergebenden 8 Millionen Mark notwendig brauche.

### Vernichtung eines ukrainischen Munitionsdepots.

60 Tote, mehrere Hundert Verwundete.

Kiew, 6. Juni. Heute vormittag 10 Uhr brach in einem großen ukrainischen Munitionsdepot im Vorort Smolensk westlich des Kanals Feuer aus. Die sofort eingeschickten Löschtrupps blieben erfolglos, so daß das Feuer auf die zahlreichen Munitionsschuppen übergriff, die nach und nach in die Luft flogen. Der Brand entstand aus vorläufig nicht festgestellter Ursache in der Nähe eines Schuppens mit alten russischen Raketen. Bald nach 11 Uhr war die Hauptgefahr beiseite. Durch den Aufbruch sind in der Stadt zahlreiche Fensterhebel zerstört. Die anfängliche Panik legte sich bald, mittags zeigte sich bereits das gewöhnliche Straßenbild. Die Zahl der Opfer unter der Bevölkerung beträgt etwa 60 Tote und mehrere Hundert Verwundete, meist Ukrainer. Das gefährdete Gelände ist durch deutsche Truppen abgesperrt, die sich offenbar an den Löscharbeiten und Rettungsarbeiten beteiligten.

### In der Waldregion vor Paris.

Basel, 7. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Nach missverständlichen Meldungen aus Paris hält man das Erscheinen feindlicher Infanterie und Kavallerie in der Waldregion nordwestlich von Paris als ein höchst bedenkliches Kriegssignal, wenn die Deutschen sich einmal in dieser waldigen Zone eingerichtet hätten, dann bestünde für einen Waffenplatz, der sich wunderbar für einen plötzlichen Angriff auf die französische Hauptstadt eignet.

### Die Haltung der alliierten Arbeiter.

Amsterdam, 7. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Neuter berichtet über eine Unterredung mit dem Arbeiterführer Hendrik Smedes erklärte darin: Die alliierten Arbeiter sind entschlossen, anderen Widerstand zu leisten gegen die Pläne des deutschen Militarismus. Trotzdem wünschen sie einen Frieden auf dem Wege der Verständigung, der aber natürlich das nationale Recht auf Selbstbestimmung für alle Staaten in sich schließen müsse. Das deutsche Volk müsse sich darüber klar sein, daß wir uns niemals unterwerfen würden, wie es England und Frankreich tun müßten. Zur unter Voraussetzung dieser Bedingungen sind die Arbeiter der alliierten Länder bereit, mit den Führern der deutschen Arbeiterklasse in Verhandlungen einzutreten.

### Englands „Geduld“ gegenüber Irland.

Amsterdam, 7. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Times“ rühmen die Geduld der englischen Regierung gegenüber Irland und sagen: Irland hat es dem General French zu danken, daß nach einem Irlands ohne Gesetz wird, denn obwohl Irland 200 000 Mann mit Wehrtauglichkeit zu den Waffen stellen könnte, jedoch er nur der vierten Teil. Die Zukunft Irlands könne sich besser gestalten, wenn es sich im Krieg willig ist und ebenfalls keine Pflicht hat, Irland habe durch das Vorgehen General French die Möglichkeit, seine Armeen im Irlande unbeschädigt aufzuführen zu können, die einsehenden 50 000 Mann nicht so sehr ins Gewicht fallen. (Letzte Depeschen siehe auch Seite 3.)

### Die vertagte Präsidentenwahl.

Die gestrige Reichstagsungung brachte eine Aenderung. Es wurde kein Präsident gewählt, die ganze Frage wurde vielmehr an einen Ausschuss verwiesen, der sich damit zunächst eingehend zu beschäftigen haben wird.

Uebereinstimmung bestand bei allen Parteien darüber, daß die härteste Partei den Präsidenten stellen solle. Die härteste Fraktion ist aber die des Zentrums, das den Abg. Jochenbach zur Wahl als Nachfolger Kamps präferierte. An der Wahl Jochenbachs, der im Reichstage wohl politische Gegner, jedoch keine Feinde besitzt, war nicht zu zweifeln. Wenn es gektrenn trotz dem nicht zu einer Wahl kam, so lag das allein an den Schwierigkeiten, die das Problem des Vizepräsidenten in sich birgt. Schon nach dem Tode Kamps waren wir an dieser Stelle dafür eingetreten, daß das Präsidium ganz der Ausdruck der Mehrheitsverhältnisse des Parlamentes sein müsse. Das entspricht dem Gedanken des angestrebten Parlamentarismus, aber es ist das auch aus praktischen Gründen erforderlich. Wie in parlamentarisch regierten Staaten die Regierung aus der politisch ausgeübten Mehrheit entspringt, so muß auch das Präsidium sich auf die gleiche Mehrheit stützen müssen. Das Präsidium steht und fällt mit dieser Mehrheit. Erkennt man diesen Satz als richtig auch für die Zusammenlegung der Reichstages an, so ergibt sich ohne weiteres, daß die Vizepräsidenten nach dem gleichen Prinzip gewählt werden müssen.

Die Wahl eines Zentrumspräsidenten müßte unbedingt auch die eines Sozialdemokraten als Vizepräsidenten zur Folge haben. Deshalb war es durchaus verständlich, wenn sich die Sozialdemokratie als die zweitgrößte Fraktion des Reichstages auf den Standpunkt stellte, daß die Präsidentenfrage nur in Zusammenhang mit der Regelung der Vizepräsidentenfrage geordnet werden könne. Hier begannen die Schwierigkeiten! Die Stelle des Präsidenten war durch den Tod Kamps frei, die Funktionen eines Vizepräsidenten war jedoch nicht frei. Ein Sozialdemokrat ließ sich im Präsidium also nur unterbringen, wenn man eine weitere Stelle schuf. Nach dem obigen Grundgedanken, Verteilung des Präsidiums nach der Stärke der Fraktionen, konnte diese Regelung jedoch nicht durchgeführt werden. Was tun? sprach Jans. Eine Regelung ließ sich nur durchführen, wenn die Vizepräsidenten auf ihre Kosten verzichteten und es so ermöglichten, daß der Sozialdemokrat die Stelle des ersten Vizepräsidenten zu füllte. Bei dieser Lösung wäre es selbstverständlich gewesen, wenn der Reichspräsident Dove als Vertreter der drittgrößten Fraktion zweiter Vizepräsident geworden wäre. Dem standen die Gefühle des national-liberalen Vertreters Dr. Raasche im Wege, der nicht auf die erst zu schaffende Stelle eines dritten Vizepräsidenten hinunterzusteigen wollte. Der zweite Vizepräsident Dove von der Reichspräsidenten Partei hatte sich zu einem freiwilligen Rücktritt bereit erklärt, wenn Dr. Raasche den gleichen Schritt vornehme. Raasche lehnte aber ab!

Nach offenbar sehr eingehenden Verhandlungen ist man auf eine Regelung der Frage gekommen, in die das Es des Kolumbus erinnert: Es gibt fünfzigjährig überaus feinen ersten, zweiten oder dritten Vizepräsidenten, sondern nur noch einander gleichberechtigte Vertreter des Präsidenten. Zur praktischen Durchführung dieser Idee müßte zunächst die Geschäftsordnung des Reichstages abgeändert werden, so daß die Wahl eines dritten Vizepräsidenten möglich ist. Der dem Reichstage gestern noch zugegangene Antrag, der von den Abg. Gröber (Ztr.), Antritz (Soz.), Bren (Soz.), Dr. Doormann (Fortf. Vpt.), Ebert (Soz.), Fricke (Fortf. Vpt.), Kaufmann (Fortf. Vpt.), Fidenbrand (Soz.), Hoff (Fortf. Vpt.), Landsberg (Soz.), Dr. Wagner (Ztr.), Dr. Müller-Meinungen (Fortf. Vpt.), Einkevič (Fortf. Vpt.), Dr. Streckmann (Nat.), und Dr. Struve (Fortf. Vpt.) unterzeichnet ist, hat den folgenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen:  
1. Die Geschäftsordnung für den Reichstag dahin abzuändern:  
Der § 9 Absatz 2 und § 13 Absatz 2 erhalten folgende Fassung:  
§ 9 Absatz 2: Die Wahl des Präsidenten, lobann der drei Vizepräsidenten erfolgen in je besonderer Wahlhandlung durch Stimmzettel nach absoluter Stimmenmehrheit.  
§ 13 Absatz 2: Der Präsident vereinbart mit den Vizepräsidenten die Reihenfolge der Vertretung im Falle seiner Verhinderung und ordnet den Wechsel im Fortfall.  
2. Auf Grund des vorstehenden § 9 Absatz 2 der Geschäftsordnung den zwei im Amt befindlichen Vizepräsidenten einen weiteren Vizepräsidenten hinzuzusetzen.  
Es kann nach einem Zweifel unterliegen, daß dieser Antrag im Plenum des Reichstages Annahme finden wird.

# Die amerikanische Hilfe in der großen Schlacht.

## Die Güte der amerikanischen Kriegslieferungen. — In Erwartung der nächsten amerikanischen Kriegs- lieferung. — Die deutsch-französische Verherrlichung des Amerikanertums.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, 4. Juni.

Nachdem sich seit dem Beginne der offenen Feindseligkeiten Amerikas gegen uns der kleine französische Ententebruder stets, wenn er eine Schlappe erleidet, mit der Hilfe des großen amerikanischen Ententebruders trübt, ist es selbstverständlich, einmal zusammenzufallen, was wir von dieser amerikanischen Kriegshilfe in dem einen ganzen Provinz entprechenden Gebiete, welches mit durch unseren Stoß über den Demenweg erobert haben, eigentlich gespürt und gesehen haben. Unsere kämpfenden Truppen haben in der Schlacht von der

### „Old Glory“ des Sternensinns

sehr wenig zu spüren bekommen. Drei amerikanische Panzertruppen traten gegen uns auf. Es leisteten wenig, so lange sie von Amerikanern geführt wurden, wobei zwei durch Artillerie- oder Minentrefen auf nahe Entfernung zerstört wurden. Dagegen erwies sich ein dritter von dem Augenblicke an, wo wir ihn unersucht erobert hatten, und mit deutscher Bemühung gegen die Franzosen führten, als eine

### Bestimmung amerikanischer Ingenieureinheit

von der wir nur sagen können: „Immerhin, allerhand Leistung!“

Hinter der Front haben wir mehr Amerikaner als gesehen. Namentlich hatte die amerikanische Reflektoren eine beträchtliche Zahl von amerikanisch-französischen Beobachtungs-Anstaltsstationen in die französischen Feldzugsstellungen geschickt, — eine Stellung, von der man zwar nicht sagen kann, daß sie nichts kostet, von der es aber wahrscheinlich ist, daß sie dem amerikanischen Vorkriegszeug einiges einbringt, sofern die Deutschen nicht so herberisch sind, die ganze Aufgabe des bunten Kästchens zu beschlagnahmen. Gesehen haben wir ferner eine Anzahl schwerer Batterien amerikanischer Leistung, die so neu und ungebraucht waren, daß sie noch nicht einmal „camouffliert“, d. h. mit der üblichen fleckigen Minierbemalung versehen, dazu eine unerschöpfbare Menge von Granaten und Granaten mit amerikanischer Patrimarre. Die haben wir alle vereinigt. Ein weiterer Beleg der amerikanischen Materiallieferung war dann

### Der riesige franco-amerikanische Wagenpark

bei Tereen-Tarbenois mit seinen Tausenden von ungeordneten Fahrzeugen und Zehntausenden von Ersatzteilen. Wir hatten nicht Zeit noch Farben genug, die amerikanischen Wagen zu übermalen, aber wir sahen auf allen neuen Kriegswagen mit diesen amerikanischen Wagen und finden es recht brauchbar. Die Leiter unserer Fahrzeugkolonnen freuen sich schon auf

### Die nächste dementsprechende amerikanische Kriegshilfslieferung.

der Parteien die Forderung einer Einkommensteuer durch das Reich stellen lassen und fast keinen nur den Einkommen zu zahlen. Des weiteren dürfte der Gehalts einer eumaligen Besetzung der Besetzung unter Zugrundelegung eines Salzes von 5 auf 1000 Hk durchgehen. Dem Reich nach Einführung von Steuererhöhdungen für das Reich zeigte die Regierung Entgegenkommen, während sie ihrerseits eine Annahme der indirekten Steuern ohne alle Abstriche forderte.

## Die Wirkung auf Amerika.

Notterdam, 6. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ironisiert die Werbung des Reuterischen Bureaus, die das Auftreten von deutschen U-Booten an der Atlantischen Küste als ein für die Entente beinahe ereignisreiches Ereignis darzustellen versucht. Das Blatt schreibt:

Nach einem Bericht aus Washington an den „Daily Telegraph“ ist der Verlust an Segel- und Dampfschiffen ein Ereignis, das in amerikanischen Kreisen Genugtuung hervorgerufen wird, erstens, weil bei allen deutschen Folgen daraus hervorgeht, daß die Deutschen in Bezug auf die U-Boote, weil die U-Boote, die vor der amerikanischen Küste Schiffe versenken, nicht gleichzeitig daselbst im Sperrgebiet tun können und drittens, weil die Amerikaner jetzt noch kriegslustig werden würden. Trotzdem hat die Polizei in New York die Militärbehörde mit der Verordnung überrascht, daß die Stadt verunkelt werden muß, und es dürfen keine Schiffe mehr den Hafen von New York verlassen. Außerdem hat das Marineministerium es für nötig erachtet, zu versichern, daß es über die Mittel verfügt, um einen Angriff der U-Boote auf die Verbindungen, die dem Truppentransport dienen, zu vereiteln. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß die Amerikaner über dieses Auftreten der U-Boote in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft doch ein wenig erschrocken sind. Das Auftreten der Deutschen hat denn auch außer der Verletzung von Schiffen die Folge gehabt, daß die amerikanischen Marinebehörden besonnen sind, alle Abwehrmaßnahmen zu treffen, die sich niemals als absolute Gemittel erweisen, aber immer mit einem beträchtlichen Aufwand an Material, Kosten und Mähen verbunden sind.

## Der bisherige Erfolg an der amerikanischen Küste.

Die Berl. „Volkswacht“ schreibt: Das Erscheinen deutscher U-Boote an der Küste Nordamerikas kann in Deutschland nur lebhaftes Freude und Befriedigung hervorrufen. Abgesehen von der heranzugewandten technischen Leistung einer solchen Organüberquerung ist es die Stärkung der amerikanischen Schiffahrt in den eigenen Gewässern der Union, die uns jeder Anstrengung und jedes Opfers wert erscheint. Es ist anzunehmen, daß nur sehr verheerende Nachrichten über die Tätigkeit der U-Boote und über den Einbruch auf die Amerikaner zu uns gelangen. Die Beschleunigung der größten atlantischen Häfen der Union spricht besser als alles andere dafür, daß die großen Worte, die aus Washington herüberhallen, nicht der Windsturm der wahren Genugtuung sind. Wir wünschen unseren kühnen U-Boot-Mannschaften einen ausgiebigen Erfolg an der atlantischen Küste Amerikas, die sich vor der direkten Einwirkung des Krieges gefeit glaubt.

Darauf stehen der Wahl des Zentrumsabgeordneten Hechenbach zum Nachfolger Kampfs neue Schwierigkeiten nicht mehr im Wege. Seine gleichberechtigt Betreuer werden dann Scheibemann, Dose und Passafio sein. Die Sozialdemokratie wäre damit endgültig in das Präsidium des Reichstages eingezogen — die Debatte über Hofgänger und ähnliche Dinge könnte innerhalb der beiden Bruderparteien neue Anlässe erleben. Nach den erregten Szenen, zu den es in der Mittwoch-Sitzung des Reichstages zwischen den feindseligen Brüdern kam, ist anzunehmen, daß die „Anhängigen“ aus der sozialdemokratischen Beteiligung am Präsidium Kapital für ihre Sonderübungen zu schlagen werden, so daß man noch auf liebenswürdig-nachbarliche Auseinandersetzungen gefaßt sein darf.

Mit der im Werden begriffenen Regelung des Präsidiums ist schließlich auch ein Stück Zukunftspolitik getrieben worden. Alle Parteien, die dieser Lösung zustimmen, werden eines Tages auch nichts dagegen einwenden können, wenn im Präsidium selbst ein — Sozialdemokrat Platz nimmt, da immerhin damit zu rechnen ist, daß die Sozialdemokratie eines Tages trotz der eingetretenen Spaltung wieder die stärkste Fraktion im Berliner Wallotium sein wird. Auf konservativer Seite scheint man diese Möglichkeit heute schon ins Auge zu fassen. Das Zentrum, das an die langjährige Freundschaft mit der Rechten denken möchte, wollte das neue Präsidium gewissermaßen zu einem „Koalitionskabinett“ durch Schaffung einer — obersten Vergrößerungshalle ausbauen und diese einem Konfessionsübertragen. Die Konfessionen aber lehnen ab! Es wollen nicht sitzen auf der Bank, da die Söhne sitzen. Ihnen ist eine gemeinsame Arbeit mit der Sozialdemokratie, die nun doch einmal die größte Vertretung der Arbeiterschaft ist, ein Grenz. Es zeigen die Konfessionen auch hier wieder, daß sie nichts aus der Zeit für sich und ihre Politik zu lernen wußten. Wie heißt es doch schon im Dämmer? „Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methobe“ O. H.

## Unterstaatssekretär Müller über die Ernährungspolitik.

Im Ernährungsausschuß des Reichstages wurde am Donnerstag über die Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse gesprochen. Abg. Fegter (Sp.) trat für eine Erhöhung der Weizenpreise, aber für eine Herabsetzung der Getreidepreise ein. Die Schweineabschlachtung sei zu weit gegangen und die Gewährung einer Frühbrüchprämie zu beanfechten.

Abg. Mahinger (Ztr.) hielt im Gegenzug eine Entschädigung für die Weizen und die Weizenarbeit, die der Frühbrüch verurteilt, für gerechtfertigt. Die Frühbrüchprämien aber müßten auf die Reichsstaße voll übernommen werden.

Abg. Stubbe (Soz.) bezeichnete die Frühbrüchprämien als eine große Ungerechtigkeit, da sie eine verächtliche Erhöhung der Getreidepreise bedeute. Auch die Preise für Gemüße und Obst seien viel zu hoch. Abg. Kapp (D. Fr.) betonte die Frühbrüchprämien, Abg. Weisend (Lsk.) meinte, daß viele Landwirte selbst auf die Weizen keinen Wert legten.

Dann nahm zu längeren Ausführungen der Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt, Dr. Müller, das Wort und wandte sich gegen einen Vorwurf des Abg. Fegter,

### Das Kriegsernährungsamt betreibe ein Verwaltungs- system.

Der Vorwurf sei völlig unbegründet. Wichtig sei, daß am 3. Mai das Kriegsernährungsamt im Ausschuß habe erklärt lassen, daß man hauptsächlich eine Verkürzung der Brotkrate werde vermeiden können. Man habe damals aber ausdrücklich hervorgehoben, daß eine Verkürzung sich nur dann vermeiden lassen, wenn die Zufuhren aus der Ukraine in dem erhofften Umfange eingingen. Diese Hoffnung habe sich nicht verwirklicht, und infolgedessen sei dem parlamentarischen Beirat des Kriegsernährungsamtes am 15. Mai mitgeteilt worden, daß die Verkürzung der Brotkrate wohl notwendig sein werde. Das Kriegsernährungsamt habe erst ganz kurze Zeit vor dieser Veranschlagung einen entsprechenden Beschluß fassen können, weil vorher die erforderlichen Nachrichten über die

### Lieferungen aus der Ukraine

nicht vorlagen. Mit dem Erlaß der Reichsgetreideordnung für 1918 habe das Kriegsernährungsamt nicht länger warten können, sollte die öffentliche Bewirtschaftung des Brotgetreides und die Beschlagnahme der kommenden Ernte sichergestellt sein. Wenn das Amt erst auf die Billigung der Beschlässe des Ernährungsausschusses durch die Vollziehung des Reichstages hätte warten sollen, so wäre es Mitte Juli geworden, während

### Die Reichsgetreideordnung

unbedingt schon Mitte Juni erlassen werden muß, weil sie die wesentliche Grundlage der gesamten öffentlichen Bewirtschaftung des Getreides bildet und die Reichsgetreidekassen erst auf ihr als Grundlage die Bewirtschaftung ausbauen kann. Im übrigen habe gerade das Kriegsernährungsamt die Bewirtschaftung im weitesten Umfange über die tatsächlichen Verhältnisse angefaßt. Die Brotkrate des Verbrauchers sei nicht in der Reichsgetreideordnung festgelegt, sondern werde alljährlich erst durch einen Beschluß des Kuratoriums und Direktors des Reichsgetreideamtes bestimmt, der die Genehmigung des Kriegsernährungsamtes finden muß.

### Die Frühbrüchprämien

seien zwar aus mancherlei Gründen unerwünscht, aber das Kriegsernährungsamt sehe kein Mittel, in diesem Jahr die Prämien zu vermeiden. Die Preise für Obst und Gemüse hätten gegenüber dem vorigen Jahre teilweise erhöht werden müssen, weil die Anfluten der Erzeuger und der Händler geteilt seien. Die Reichsstaße für Gemüße und Obst habe notwendig nur Richtpreise festgesetzt, zu Höchstpreisen wollte man erst greifen, wenn sich der Anstieg der Ernte übersehen lasse.

## Das Steuerkompromiß.

T. U. Berlin, 7. Juni. Nach den gestern im Reichstag stattgefundenen Verhandlungen der Parteiführer mit dem Reichsstaatssekretär darf das Zustandekommen eines Steuerkompromisses als gesichert gelten, und zwar wird man seitens

Mit alledem erschöpft sich die amerikanische Kriegshilfe in dem jetzt dem Feinde verloren gegangenen Gebiete noch keineswegs; denn wir haben hübsche Vorräte an amerikanischem Gummi und an Sanitätsmaterial, an einer Stelle ein ganzes Lazarett mit samt der amerikanischen Ambulanz und den französischen Schwerverwunden vereinigt.

Das ist freilich nur ein kleiner Bruchteil von den ungeschützten Kriegsvorbereitungen,

die wir in dem eroberten Gebiete in Besitz genommen haben. Desto mehr fällt die Unterwürigkeit auf, welche die Franzosen überall, wo weit entfernt ein amerikanischer Eingriff zu wittern ist, dem überheblichen Bundesgenossen gegenüber erweisen. In Dörfen hinter der Front, wo sich ein Mann der amerikanischen Hilfstruppen, aber irgend eine mit amerikanischen Soldaten unterhaltene Soldatenheimatungsbaracke befand, haben es die Franzosen für selbstverständlich gehalten, die Postkontrollen in erster Linie englisch, in zweiter Linie noch französisch durchzuführen zu lassen. Meilenweit am Rücken herum konnte man nach der Zahl der englischen Begleitter, Geheirerwartungen, Anweisungen für Laternenaufstellungen usw. glauben, daß man sich mindestens einem englischen Armeoberkommando näherte.

Wenn man endlich in das bisher von Franzosen besetzte Dorf kommt, findet man, daß sich in seinen Räumen lediglich ein „trough for american horses“, also bestenfalls eine amerikanische Pferdestalle mit ein paar Pferde befand, und dafür hat es der französische Nationalstolz ertragen, daß auf viele Meilen die ganze französische Kommandant verarmelicht wurde. Das alles entspricht ja vollkommen der Beobachtung, die auch das neutrale Ausland gemacht hat, daß seit Anfang der neuen französischen Niederlage die Amerikaner für jeden Patrouillenschritt an der Westfront von Franzosen und Engländern in ihren Heeresberichten

### in der ersichtlichsten Weise verberichtet

werden. Wir unterschätzen keinen Feind, auch die Amerikaner nicht, denn wir wissen, daß wir jeden mit dem Aufwande und Verlust deutschen Blutes besiegen müssen, um zum Frieden und zur freien Entwicklung deutscher Kraft durchzuwachen. Aber wenn wir lesen, was die Pariser und auch die Londoner Presse bisher für ein Mißbehagen von der amerikanischen Kriegshilfe gemacht hat, und wenn wir sehen, was dabei in einer der schwersten Schlachtfelder der Entente herausgekommen ist, so sind wir nach dem großen Siege, der uns über alle die amerikanischen Batterien, Umbrungen, Soldatenheimatungsheime und Anstaltspräferenzenüberlagen bis zur Marine geführt hat, berechtigt zu sagen: „Wir warten ab“, und mit Fritz Reuter: „Dor la chä d'omeer.“ (Kb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

## Das Hospitalsschiff „Königin Regentes“ auf eine Mine gelaufen.

### Die englischen Delegierten an Bord.

Saga, 6. Juni. (Korrespondenzbureau.) Das Hospitalsschiff „Königin Regentes“ ist auf eine Mine gelaufen. Die englischen Delegierten, die zum Sanitätskongress für Gefangenenaustausch reisten, konnten nicht an Bord, waren keine verwundeten Kriegsgelungen an Bord. Das Hospitalsschiff „Sindoro“ ist mit der Rettung der Verletzten beschäftigt. Nach späteren Berichten sind bei dem Unglück mehrere Personen der Besatzung umgekommen. Der Unfall hat noch in Sicht der englischen Küste, ungefähr 20 Meilen von der Bemanbank, stattgefunden.

## Auch Luftangriffe in Amerika.

Amsterdam, 6. Juni. Einem hiesigen Blatte zufolge melden die „Financial Times“ in ihrer amerikanischen Korrespondenz, daß Luftangriffe in den Vereinigten Staaten stattgefunden hätten.

## Langing warnt vor deutschen Friedeans- vorschlägen.

New York, 5. Juni. Einer Reuter-Meldung zufolge sagte der Staatssekretär Lansing in einer Ansprache, die er bei Gelegenheit der Promovierung zum Ehren doktor der Columbia-Universität hielt: „Es wäre vor dem Ausbruch des Krieges Friedeansvorschläge, die uns auf verschiedenen Wegen zufömmen. Da wir uns einmal auf den größten Kampf der Geschichte eingelassen haben, würde es beinahe verberherrlich sein zurückzuziehen.“

## Das amerikanische „Feuer der Leidenschaft.“

WTB. Annapolis, 6. Juni. (Reuter.) Marinesekretär Daniel sagte in einem Aufsatze an die Kadetten des Marinekadetenkollegs: Deutschland habe dadurch, daß es durch den Untereinsatz des Krieges bis vor die Tore der Vereinigten Staaten trage, das amerikanische Volk nicht erstickt, sondern das verberherrliche Feuer der Leidenschaft habe den Amerikanern die Notwendigkeit nahegelegt, noch größere Anstrengungen zu machen, damit der Feind schneller und gründlicher für seine Annäherung gesündigt werde.

## Landwirtschaftliche Produkte im neu- eroberten französischen Land.

Berlin, 6. Juni. Für die künftige Versorgung unseres Heeres stellen die bisherigen Ergebnisse des Vorkubes zum Marne eine willkommene Stärkung dar. Um rund 55 km. Raum in einer Breite, die zwischen 70 und 45 Kilometern schwankt. Das bedeutet jenseits der militärischen Bedeutung, daß der Land- und forwirtschaftlichen Ausnutzung weit über 3000 Quadratkilometer, Boden zugeführt sind. Die Kampfzone am Demenweg ist in einer Breite von 3 bis 5 km. als Vorkubensstreifen aus; hier ist der Boden durch die Schwere und Dauer der Artillerieausnutzung bis auf weiteres für eine geordnete Nutzung ver-